

Die Stadtoase ist abgebrannt

Treffpunkt für Jugendliche weiter in der Diskussion

Von der Idee bis zur Entstehung einer Stadtoase für Jugendliche hinter dem Erdwall an der Elisabeth-Selbert-Straße war ein Dreivierteljahr vergangen. Die Oase war ein Flecken Gras mit Dach, Sitzen und Tisch, von dem die Clique nicht vertrieben werden sollte. Auseinandersetzungen hatten Jugendliche und Anwohner satt. Vier Wochen nach der Einweihung ist nichts mehr davon übrig, die Oase wurde durch Brandstiftung vernichtet. Der Sozialausschuss Osterholz diskutiert jetzt darüber und vertagt die Entscheidung, wie es weitergehen soll.

VON EDWIN PLATT

Osterholz. „Wir könnten Bank und Tisch in der Elisabeth-Selbert-Straße unter eine Laterne stellen“, erwägt Ulrich Schlüter, Ortsamtsleiter in Osterholz, und spricht von den Resten der Stadtoase, die vier Wochen nach ihrer Einweihung angesteckt wurde und weitgehend abgebrannt ist. Die Polizei ermittelt, und die Anwohner unterstützen die Aufklärung. Große Enttäuschung ist allseits spürbar.

Ein Jahr ist vergangen, seit sich Jugendliche und Erwachsene in Osterholz an einen Tisch setzten, um Lösungen zu suchen. Anwohner fühlten sich durch Jugendliche gestört, Jugendliche vermissten ungestörte Treffpunkte, von denen sie nicht vertrieben werden. Polizeieinsätze machten die Probleme allen Bewohnern deutlich. Die Stadtoase an der Elisabeth-Selbert-Straße schien als Modellversuch geeignet, um Spannungen im Stadtteil zu entschärfen und aufgebrachte Gemüter zu beruhigen. In Ortsamtssitzungen mit Jugendlichen, Bewohnern, Beiräten, dem Amt für Soziale Dienste, dem Quartiersmanagement und mit Streetworkern von Vaja (Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit) kam das Projekt schrittweise voran.

„Erst gab es Farb-Sprayereien und eine Beschädigung am Dach. Jetzt ist die Oase angesteckt worden. Unsere Jugendlichen waren das nicht“, sagt Ole Völkel spürbar enttäuscht. Völkel war von Beginn an an dem aufwendigen Prozess beteiligt, der zur Stadtoase führte. Er ist Streetworker für Vaja im Osten Bremens. Mit oft vertriebenen Jugendlichen, die als zu laut empfunden wurden, die über zu wenig Geld verfügen, um sich ständig in Lokalen, Kinos oder Fast Food-Ketten treffen zu können, diskutierte Völkel unmögliche Alternativen, bis die Oase möglich wurde.

Heidrun Wedler, die an der Osterholzer Dorfstraße wohnt, trat für die „Beruhigungswünsche“ von Anwohnern ein. Sie setzte ein Zeichen für den Stadtteilstfrieden durch ihre bereitwillige Projektmitarbeit. Heute ist Heidrun Wedler ebenso enttäuscht über diese sinnlose Zerstörungsaktion wie die Jugendclique, denn Wedler ist Patin der Stadtoase.

Betroffene Jugendliche äußerten noch keine Zukunftswünsche. „Die sind erst mal enttäuscht“, sagt Ole Völkel. Die Clique diskutierte in Sitzungen, entwarf Modelle, reichte Pläne ein, stimmte Standpunkt und Ausführungen ab, verabredete Wochenenden und werkelte gemeinsam von Herbst 2011 bis Juli 2012. Geduldig und hartnäckig entstand bis zum 7. Juli, dem Einweihungstag, ihre Stadtoase, ihr Modellprojekt für Jugendtreffs auf der Straße in Bremen. Nach nur vier Wochen ist diese zerstört worden, ihr Treffpunkt an geschützter Stelle nun unbrauchbar. Dabei hatte er Anwohner kaum mehr gestört.

Die Polizei registrierte den Vandalismus. Tamara Duffner-Hüls vom Amt für Soziale Dienste ließ Reste und den Unrat unverzüglich vom Platz entfernen. Ortsamtsleiter Ulrich Schlüter: „Von den angebrannten Bauelementen ging Gefahr aus.“

In der Sitzung des Sozialausschusses am Montag wurde über den Vorfall diskutiert. Ulrich Schlüter hatte gehofft, dass Kontaktpolizist Erwin Stahl die Spekulationen über Brandverursacher – die von konkurrierenden Jugendlichen über Drogenabhängige bis hin zu Anwohnern reichten – ausräumen würde, doch „Erwin Stahl ist im Urlaub“. „Die Diskussion geht Ende September in die zweite Runde“, sagt Schlüter.

Die Meinungen zu dem Bandanschlag und der Stadtoase gehen weit auseinander. Einige sehen das Müll- und Schnapsflaschenproblem, für das nicht die legitimierte Jugendgruppe verantwortlich sein soll, andererseits war es nachts ruhiger auf den Straßen. Der Platz lockte aber auch fremde Gruppen an, aber es waren auch die Streetworker vor Ort. Streetworker Ole Völkel: „Wir besuchen den Platz zweimal wöchentlich, Probleme müssen wir von dort nicht melden“.

Ein Jahr Versuchszeit

Weitere Stadtoasen wird es nach diesen Erfahrungen erst mal nicht geben. „Vor sieben, acht Jahren haben wir einen Pavillon am Kuhkamp für Senioren aufgestellt. Der wurde auch abgebrannt“, sagt Ortsamtsleiter Ulrich Schlüter. Ein Jahr sei Versuchszeit, bis dahin sei alles offen, wie es weitergehe. Die noch erhaltenen Bänke und der Tisch könnten unter einer Laterne in der Elisabeth-Selbert-Straße aufgestellt werden, tagsüber Senioren oder Hundebesitzer zum Verweilen einladen und abends als Cliquentreff dienen. „Heidrun Wedler hat sich bereit erklärt, weiter als Patin des Objekts zur Verfügung zu stehen“, sagt Schlüter. Im Licht der Laterne und nahe der Bebauung sind aber wieder Lärmbelästigungen zu befürchten, ebenso unerwünschter Drogenkonsum. Polizeibeamte hätten die Oase andererseits auf ihren täglichen Routinefahrten unter der Laterne gut im Blick. Ob Jugendliche weiter Interesse daran zeigen, wird sich erweisen müssen.